Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Zeilen kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 167. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 16. Juni 1874.

Politisches.

Wenn hervorragende Preßorgane ganz verschiedener Parteien, „des dunkeln Dranges sich bewußt", mit Verdachtäußerungen vortreten, so verlohnt sich's immerhin, aufmerksam hinzuhören. Die allzeit treue preußische „Nationalzeitung" und die socialistisch vogelfreie „Frankfurter Zeitung" sind die beiden widerspenstigen Gäule, welche diesmal an ein und demselben Karren ziehen. Auf dem Karren aber sitzt ein unverbürgtes Gerücht: die preußische Regierung sei des Kampfes gegen die Klerisei müde und sie trete nur deshalb mit ihren jüngsten Maßregelungen so schroff gegen die Bischöfe auf, weil sie um einen sehr billigen Preis mit den streikenden Kirchenfürsten Frieden zu schließen hoffe. Bislang ist davon nicht viel zu bemerken; denn das Gerücht (s. Tagesgeschichte), der Bischof von Paderborn sei trotz des Haftbefehls auf freiem Fuß belassen worden, ist noch unverbürgt. Und der Artikel der officiellen Provinzialcorrespondenz, welcher die Bischöfe nochmals zum Frieden um des Heils der Gläubigen willen ermahnte, kann nicht schlechthin als Ausdruck der Schwäche perhorrescirt werden. Man kennt ja das gute, weiche Herz des Kaisers, — vielleicht erwartet er in der That, daß die Eminenzen noch in der zwölften Stunde Kehrt machen würden. Daß sie ihm die Güte mit Undank lohnen werden, erwarten wir sicher, bei dem bekannten starren Sinn der modernen clericalen Heißsporne. Es wäre für das Reich ein unermeßliches Unglück, wenn der Streit um die Macht jetzt durch einen heuchlerischen, trügerischen Friedensschluß unausgetragen bliebe. Den Grund aber der Frankfurter Zeitung, diesen Frieden zu fürchten, weil der Staat die Schwarzen im Kampf gegen die Socialdemokratie nöthig brauche, theilen wir nicht. Gegen die Socialdemokraten können und dürfen die Ultramontanen nicht „benutzt" werden. Die sociale Frage zerfällt in zwei Theile: in berechtigte zeitgemäße Forderungen der ehrlichen Arbeiterpartei und in eine Machtfrage einiger socialistischen Schreihälse, welche die bedauernswerthen Arbeiter zu Geldsteuern und Provocationen verführen und mißbrauchen, unter dem Vorwand, ihren berechtigten Wünschen die Erfüllung zu verschaffen. Jemehr die Gesetzgebung — also der constitutionelle Staat — die Lage der Arbeiter verbessert und gerecht ordnet, umsomehr entzieht er den Schreihälsen den Zulauf der betrogenen Thoren. Mit der Lösung der berechtigten Ansprüche ad I. zerfällt also der Kampf gegen die socialistischen Schreityrannen, — die maßloser und willkürlicher schalten als mancher berüchtigte morgenländische Pascha — von selbst. Was die schwarze Schaar hierbei helfen soll, ist unerfindlich. Die socialistisch Verführten durch Bildung bekehren? Ein Römling, der durch Bildung bekehrt? Lächerlich! Das thun gute Schulen und solche Gesetze, die zu deren Besuch die Zeit und das Müssen verschaffen.

In der sächsischen 2. Kammer hat man denn auch fortschrittlicherseits ganz correct gehandelt, wenn man der Polizeiwillkür mit den Ausweisungsdecreten einen gesetzgeberischen Riegel vorschieben zu wollen beschloß. Der Staat ist eine Macht, aber keine Partei, und bis aufs Jota muß er Alle gewähren lassen, die das Gesetz erfüllen. Zweckmäßigkeits- oder sogenannte Opportunitätsgründe dürfen im politischen Leben nicht entscheiden, sonst kommt man zum Napoleonismus der „discretionären Gewalt". Das Gesetz allein entscheide, für den höchsten Beamten wie den letzten gemeinen Soldaten, für den Mann mit der Feder wie für den mühseligen Handarbeiter. Das schafft einsichtsvolle Zufriedene, und Zufriedene sind keine — Schreier und Wühler!

In Frankreich spielt der Krieg Aller gegen Alle einstweilen noch unter der Decke. Die zwei orientirtesten deutschen Zeitungen: die „Kölnische" und die „Neue freie Presse" stehen sich in Beurtheilung der Lage schroff gegenüber. Die Kölnerin glaubt an den Bonapartismus und führt die — auch unsern Lesern geläufigen — Thatsachen auf, nach welchen das Frankenland vor Allem ruhesehnsüchtig, geschäftlich still und von tausenden (heimlich bezahlter) bonapartistischer Beamten, Militärs und Polizisten durchwühlt sei, welche die Ruhe, den Frieden und den — Luxus des Kaiserreichs preisen. Das Wiener Blatt meint aus seinem unsäglichen Haß gegen den Napoleonismus die Unmöglichkeit einer Regierung Napoleons IV. deduciren zu dürfen. Wenn es der Neuen Freien nur nicht wie dem Vogel Strauß geht: der steckt bei der herannahenden Gefahr den Kopf weg, bis er — auch ohne die Gefahr zu sehen — doch von ihr übermannt wird.

Aus England wird die Nachricht von der Auslieferung Rocheforts glücklicherweise dementirt. Man mag diese rothen Communisten von 1871 hassen wie man will, das politische Asylrecht Englands steht ethisch zu hoch, als daß es durch diesen Haß dürfte wankend werden. Es hat etwas so Friedensvoll-Schönes, etwas so Menschliches, daß in dem weltstädtischen Getriebe von London der Communist und der Napoleonide, der russisch-polnische Flüchtling und der französische Legitimist, der deutsche 1848er vaterlandslose Dichter und der neapolitanische Bourbonist, ungestört das harte Brot der Verbannung essen dürfen. Es war bis in die jüngste Zeit wegen der Auffassung, welche in England mit dem Begriff des Asylrechts verbunden war, nicht möglich, mit der britischen Regierung Auslieferungs-Verträge von Werth abzuschließen. Es bestanden zwar solche Conventionen. So hat im Jahre 1843 Frankreich mit England eine Convention abgeschlossen, die sich nur auf wenige Verbrechen ausdehnte; aber da von den englischen Magistratspersonen bezüglich des Beweises in jedem Falle sehr rigorose Forderungen gestellt wurden, so konnte Frankreich vom Jahre 1843 bis 1865 nicht eine einzige Auslieferung eines flüchtigen Verbrechers erhalten. Im Jahre 1865 kündigte Frankreich den Vertrag; er blieb aber in Folge Verlängerung doch in Kraft. Im Jahre 1866 erließ das englische Parlament eine Bill, durch welche das Beweis-Verfahren in etwas gemildert wurde, was zur Folge hatte, daß wirklich einige Auslieferungen an Frankreich bewilligt wurden. Im Jahre 1870 erließ das englische Parlament eine Acte betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Auslieferung von Verbrechern, welche eigentlich erst die Möglichkeit zu solchen Verträgen gewährte. Auf Grund dieser 1870er Verträge müßte Rochefort erst von englischen Gerichten und nicht von Kronjuristen, sondern der Jury, gemeiner unpolitischer Kriminalschuld überführt sein. Dann erst könnte von Auslieferung gesprochen werden. In dieser friedensarmen Welt taste man doch ja nicht an das kärgliche Asyl der Selbstverbannung!

Locales und Sächsisches.

— J. M. die Königin Mutter ist mit J. K. K. H. der Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toskana, gestern Mittag von Jahnishausen im Hoflager zu Pillnitz eingetroffen.

— Dem Vernehmen nach wird am 12. Juli der Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland am königlichen Hoflager in Pillnitz erwartet. Der Aufenthalt des Kaisers in Pillnitz soll jedoch nicht länger als einen Tag dauern. Von Pillnitz wird sich der Kaiser in seine Staaten, und zwar zunächst nach Warschau, zurückbegeben.

— Den Assessoren beim Gerichtsamte Mügeln O. Prüfer, beim Gerichtsamte Chemnitz B. Junghanns, beim Gerichtsamte Riesa O. Sinz und beim Gerichtsamte Schirgiswalde E. Lehmann haben den Charakter von Commissionsräthen in der fünften Classe der Hofrangordnung, der Kammergutspachter Eduard Kraft zu Wiesenburg das Prädicat „Oeconomierath" und der Professor Dr. Hähnel hier den preuß. Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste erhalten.

— Der seitherige Advocat und Notar Ernst Theodor Osten zu Leipzig ist in Folge Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte der Aemter der Advocatur und des Notariats verlustig gegangen.

— Ein im englischen Viertel wohnhafter Schlosser pflegte, so oft er sein Logis verließ, dasselbe zwar gehörig zu verschließen, den Schlüssel zum Vorhaus aber niemals an sich zu nehmen, vielmehr unter einem Strohdeckel zu verbergen, der vor der Vorhausthüre liegt. Diesen Aufbewahrungsort des Schlüssels muß in diesen Tagen ein Unberufener zufällig ermittelt haben. Derselbe hat sich darauf, in Abwesenheit des Logisbesitzers, mit dem Schlüssel Zugang in die betreffende Wohnung verschafft und daraus gegen 50 Thaler baares Geld und verschiedene Schmucksachen, namentlich goldene Ringe gestohlen, nach Verübung dieses Diebstahls aber die Vorhausthüre wieder gehörig verschlossen und den Schlüssel an seine frühere Stelle gelegt.

— Vorgestern Abend entstand in der 2. Etage eines Hauses am Altmarkt ein Schadenfeuer, das zwar die Feuerwehr alarmirte, in seinen weiteren Folgen aber nicht von allzugroßer Bedeutung war. Wie man hört, soll der Inhaber einer Wohnung daselbst beim Anbrennen der Petroleumlampe diese aus Versehen umgeworfen und dadurch seine Kleider und eine in der Nähe befindliche Gardine in Brand gesetzt, außerdem noch selbst einige Brandwunden davon getragen haben.

— Undank ist der Welt Lohn. Am Sonntag Mittag ging ein menschenfreundlicher Herr durch die Wettinerstraße und sah, wie auf dem neuen Straßentracte ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann saß und — fest schlief. Vor ihm lag sein Handwerkszeug, bestehend aus Hobel, Meisel, Feile, Fuchsschwanz, Stemmeisen 2c., ausgebreitet und konnte auf die bequemste Art dem Schlafenden entwendet werden. Unser Menschenfreund bedachte dies und wollte den Mann vor etwaigem Verlust schützen; er trat hinzu, rüttelte und schüttelte ihn und endlich erwachte derselbe auch aus seinem Dusel. Wie ging es aber nun dem guten Manne? Traurig. In grobem Tone wollte der Verschlafene wissen, wer sich unterstände, ihn zu stören, und als ihm entgegnet ward, daß es ja in bester Absicht geschehen, da donnerte der Arbeiter los: „Packen Sie sich zum Teufel, ich bin ein freier Mann und brauche mir gar nichts gefallen und befehlen zu lassen; ich gebe meine Steuern und kann machen, was ich will!" Hierbei schob er sein Handwerkszeug zusammen und — ging nicht etwa fort, nein, er schickte sich an, seinen gestörten Schlaf wieder fortzusetzen. Da ging unser Menschenfreund von dannen und überließ den Undankbaren seinem Geschick.

— Eine Kahnpartie, die am vergangenen Sonntag in zwei Kähnen einige Herren und Damen vom Elbberg aus stromaufwärts unternahmen, war, so viel man beobachten konnte, nicht allein von sehr kurzer Dauer, sondern hätte auch noch für die Betheiligten von den ernstesten Folgen sein können, denn einer der Insassen stürzte über Bord, als man im Begriff war, in der Nähe der Carlstraße die beiden kleinen Kähne, welche mittelst Stricke an einen Schleppdampfer angehangen worden waren, von letzterem loszubinden. Der Verunglückte rettete sich zwar, indem er den einen Kahn sofort wieder zum Fassen bekam, brachte aber denselben dadurch in eine so bedenkliche Lage, daß man in Anbetracht eines so mißglückten Anfangs auf die Fortsetzung der Partie zu Wasser Verzicht leistete und es vorzog, lieber auf festem Grund und Boden weiter zu pilgern.

— Der vergangene Sonnabend sah auf der Badergasse eine dicht gedrängte Menschenmasse versammelt, die mit Interesse den aus einem Kellerlokale in ziemlichem Fortissimo hervordringenden Lauten von menschlichen Stimmen lauschte, und vergebens des Räthsels Lösung suchte. Dieselbe sollte jedoch nicht lange auf sich warten lassen; die bald an Ort und Stelle erschienene Polizei förderte nach kurzer Zeit aus der unheimlichen Tiefe jenes Kellers zwei Persönlichkeiten als die Urheber des Scandals an's Tageslicht und zwar, wie man hört, den früheren Inhaber dieses Locals nebst dessen Sohn, und führte sie dahin, wo aller Lärm und aller Spektakel in schönster Harmonie sich aufzulösen pflegt.

— Ein Kutscher der Pferdebahn hatte am Sonnabend nach beendetem Dienst bereits in Blasewitz in Folge einiger kräftiger Schlucke mit verschiedenen Personen krakehlt und war dann jedenfalls in einer wenn auch rosigen, so doch leicht reizbaren Stimmung nach Hause gewackelt. In der Nähe des Tolkewitzer Wäldchens hatte er das Unglück, drei auch etwas „angerissene" Männer zu treffen und gar nicht lange währte es, da geriethen die erhitzten Köpfe so thatkräftig an einander, daß der Kutscher eine Wunde im Oberarm davon trug. Leider sind die drei nächtlichen Unholde entflohen. Der Kutscher, auf dessen Hilfegeschrei Leute herbeieilten, mußte nach Hause getragen werden und hütet noch jetzt das Bett.

— Eine revolutionäre Eisenbahnkarte ist ein merkwürdiges Ereigniß. Eine solche erscheint soeben „brühwarm" in H. Burdach's Hofbuchhandlung und wird jedenfalls nicht so „warm gegessen" als sie „gekocht" ist: Dresdens Bahnhöfe verlegt, die sächs.-böhm. Staatsbahn aus dem Stadtweichbilde wegradirt, aus dem sächs.-böhm. Staatsbahnhof ein feines Tanzlokal gemacht und die rechte Elbuferbahn fix und fertig nach Tetschen gebaut. „Weiter nichts" (!) enthält das sehr sehenswerthe Papier, das sich Jeder für wenige Pfennige kaufen möge. Scherz oder Ernst — das ist die Frage! Man versichert unter der Hand, hohen Ortes erfreuten sich die Projekte der Zustimmung, und da die Rechte Elbuferbahn nur mehr eine Frage der Zeit ist, so verlohnt es wohl, das Projekt zu beleuchten. Es bestehen künftig zwei Hauptbahnstationen in Altstadt: Ostbahnhof und Westbahnhof. Ersterer schließt an die jetzige Vogelwiese an und ist begrenzt links von der Blasewitzerstraße, rechts von der (neuen) Hauptstraße der Johannstadt. Etwas Großes, Ganzes könnte da freilich geschaffen werden. Der Güterbahnhof dieser Gegend käme an die Prinzenaue bei Antons, von wo ein Geleise über die Elbe zum Anschluß an einen großartigen Centralgüterbahnhof zwischen Pieschen und Oppelvorstadt führen soll. — Der Westbahnhof, der zweite der Altstadt, käme nach Friedrichstadt (Berliner Bahnhof) und er ist in der Karte nicht anders mit dem Ostbahnhof verbunden, als über Neustadt. Also Pragerstraße, Falkenstraße 2c. 2c. würden die Bahngeleise los. Die von Pirna kommende Staatsbahn verläßt bei Leuben ihre jetzige Linie und geht schräg per Laubegast zum Ostbahnhof (Vogelwiese.) Das ist nicht übel. Und nun die rechte Elbeuferbahn? Diese geht vom Ostbahnhof per Neustriesen, durch das Blasewitzer Holz, den Waldpark und das Dorf links lassend, hinter dem Pferdebahnhof hin auf Tolkewitz und Laubegast. Albrechtschlösser, weißer Hirsch, Loschwitz, Pillnitz, bleiben unberührt, wie man sieht. Denn von Laubegast aus erfolgt die (erwähnte) Theilung der Linie und während die alte Staatsbahn über Leuben nach Niedersedlitz läuft (von hier ab ihre jetzigen Schienen wiedergewinnend), übersetzt die neue rechte Elbuferbahn von per Zschachwitz bei der Pillnitzer Insel mittelst einer Brücke die Elbe und geht nun von Pillnitz (Bahnhof) über der Dampfschiffbrücke gradlinig nach Liebethal (also nicht nach Pirna.) In Liebethal Anschluß von Pirna-Radeberg. Weiter zwischen Mockethal und Zatschke durch Dorf Wehlen nach Stadt Wehlen, dann als Elbthalbahn nach Rathen. Aber oberhalb Rathen verläßt die Bahn wieder die Elbe und schneidet per Waltersdorfer Tunnel über Prossen und Wendischfähre-Schandau, die riesige Elbbiegung Rathen-Königstein-Prossen gradlinig ab. Von Schandau geht sie auf dem rechten Ufer der Elbe ganz parallel mit der alten Staatsbahn auf dem linken Ufer bis Herrnskretschen (österr. Nordwestbahn von hier über Tetschen-Jungbunzlau-Wien). Jeder kritisire die Sache wie er will. Nur noch einige Details. Der Platz für die „Weltstadt Dresden" ist etwas groß bemessen, der böhm. Bahnhof als Personenhalle hätte doch noch Platz. Nur lege man (wie in Wien die Nordbahn) von Sedlitz ab die Geleise hoch, und überführe die Bahn auf eisernen Construktionen über die Lüttichau-, Prager-, Falkenstraße zu dem ebenfalls hoch situirten Berliner (Westbahnhof). Vom Ostbahnhof die Verbindung nach Neustadt (bei Antons per Brücke) und hinter der Antonstadt den Militärbauten lang nach der Schlesischen und Leipziger Bahn ist ausführbar. Vom Westbahnhof (Friedrichstadt) ist die Verbindung (per Marienbrücke) schon vorhanden. Welche geheime revolutionäre Pläne den Burdach'schen Verlag zur Herausgabe dieses merkwürdigen Blattes bewogen haben — wer kann es wissen?

— Das Mitglied der zweiten Kammer Herr Dr. Biedermann in Leipzig schreibt uns: „1) Abg. Sachße habe (in der Sitzung vom 19. Mai) dem Abg. Dr. Biedermann nicht vorgeworfen, „national-liberale Briefstellerei zu treiben", sondern „im Jahre 1866 Briefe ins Land versendet zu haben, in denen zur Annexion an Preußen aufgefordert wurde; 2) Abg. Dr. Biedermann habe nicht blos im Allgemeinen „Beweise verlangt", sondern damals in öffentlicher Kammersitzung erklärt: „er erwarte von der Ehrenhaftigkeit des Abg. Sachße, daß er entweder ihm einen solchen Brief zeige oder bekenne, er habe die Unwahrheit gesagt"; 3) in dem am 13. d. in der Kammer vorgelesenen Schreiben des Abg. Dr. Biedermann ward daher auch nicht Abg. Sachße „öffentlich provocirt" (das war am 19. Mai geschehen), sondern es ward constatirt, daß trotz jener Provocation binnen mehr als drei Wochen, die seitdem verflossen, Abg. Sachße den verlangten Beweis nicht erbracht habe; 4) nachdem Abg. Sachße auch in der Sitzung vom 13. d. immer noch keinen solchen Beweis erbracht, hat Abg. Dr. Biedermann nicht „an die Ehrenhaftigkeit Sachße's appellirt" (das war schon am 19. Mai geschehen), vielmehr nur nochmals constatirt, daß Abg. Sachße trotz der Berufung an seine Ehrenhaftigkeit den von ihm geforderten Beweis nicht erbracht habe."

— Seit kurzer Zeit ist unsere Stadt in aller Stille zu hübschen, eleganten Promenaden-Bänken gekommen, ohne dafür einen Pfennig auszugeben. Das geht so zu. Die Eisenmöbel-Fabrik von Pick, Lederer u. Co. in Teplitz hat dem hiesigen Stadtrath den Vorschlag gemacht, sie wolle in Dresden auf den Promenaden, oder wo sonst es dem Rath gut erscheine, seine Eisenbänke aufstellen, auf ihre Kosten, und diese Bänke in das Eigenthum der Stadt übergeben, wenn ihr dagegen gestattet wird, auf die Rückseite der Lehnen Annoncen anschreiben zu können, deren Besorgung und Erträgniß ihr zufließt. Natürlich ist der Rath auf diese Proposition eingegangen und bereits sind am Kaufhause fünf und in Neustadt auf der Hauptallee auch fünf dergleichen Bänke aufgestellt worden; die Fabrik hat deren so viel in Aussicht gestellt, als gewünscht werden. Diese Ersparniß für den städtischen Haushalt scheint uns gar nicht zu verachten. Die Annoncen, deren drei eine Lehne füllen, die, weil sie Tausenden ins Auge fallen, gewiß wirksam sein müssen, sind verhältnißmäßig sehr billig, denn eine dergleichen kostet incl. Schreibgebühr das ganze Jahr nur 10 Thlr. Billiger kann's wohl kaum sein. Die Commission für die Ausführung und das Incasso der Annoncen hat Herr Kaufmann Laarmann, Pragerstr. 5, übernommen.

— Der Herr Bergmeister Fischer in Dresden, welcher seiner Vaterstadt Wurzen bereits ein bedeutendes Kapital übermachte, von welchem die jährlichen Zinsen den dortigen Hospitaliten zu Gute kommen, hat abermals eine namhafte Summe zur Beschaffung von Mänteln und Hüten für das Institut der Currende geschenkt, wodurch der edle, im Wohlthun unermüdliche Geber auf viele Jahre hinaus diesem kirchlichen Institute ein